Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 17 (1891)

Heft: 36

Rubrik: Professor Gscheidtli über die Ehe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Professor Gicheidtli über die Ehe.

Berehrte Anmesende!

3ch habe am Schluffe meines letten Vortrages für beute Abend einen folden über die Gbe pers sprochen, welche boch aus zwei Bersonen verschiebenen Beichlechts besteht und gleichwohl sehe ich heute, - ich mag die Brille mit bem Sactuch. zipfel puten, so lange ich will, merkwürdigerweise nur das weibliche, beziehungsweise jungfräuliche Geschlecht vertreten. Aber ich errathe den Grund diefer einseitigen Erscheinung fofort: Das meibliche Geichlecht ift eben religiöser als bas männ= liche. Da die Che ein Saframent, also ein firchliches Inftitut ift, und ber Rirchenbesuch größtentheils Sache des weiblichen Geichlechtes, jo glaube ich, das Räthsel sei gelöst. Bei den Altdeutschen hieß die Che ewa und beutet mahrscheinlich auf Frau Eva zurück, die sich mit Herrn Abam ohne Berlobungsfarte nur civiliter fopulieren ließ, von wem, fagt bie Expedition. Bei ben Römern ging's am Hochzeitstage febr feierlich zu. Die Braut

wurde 3. B. über bes Bräutigams Hausschwelle getragen, woraus ersichtlich, daß die Frauen ichon damals getragen fein wollten. Dann trat fie auf ein ausgebreitetes Schaffell, jum Zeichen, daß fie fich häuslicher Arbeit unterszieben, nicht etwa den Mann als Schafstopf unter dem Kantoffel halten Ferner wurde ihr der Schlüffel übergeben.

Ich sehe bei diesen Worten einige Zuhörerinnen lächeln, die wahrsichtlich an den Kassacklüffel denken! Nachher wurde die Braut gefragt, wer sie sei und sie antwortete: Ubi tu Cajus, ibi ego Caja! Das hieß etwa: wenn du eine Badekur machft, fo nimmft du mich auch mit.

Die Ehen sind so alt als Rase und Brot und vollziehen sich mit ober

ohne Gift. Die Mitgiftigen find die beliebteften.

Nach dem Linne'schen Pflanzensustem gibt's mono-, bi-, tri- und polygynische, d. h. ein-, zwei-, drei- und vielweibige; dann mono-, bi-, tri- und polyandrijche, d. h. ein=, zwei=, brei= und vielmännige, wovon aber meistens nur die monandrische vorkommt, indem das ichwächere Geschlecht nur Einen zu gleicher Zeit unter ben Fußhandichuh nehmen fann.

Nebft den Mormonenaposteln leidet nur der Sultan an Polygynie und zwar an einer sehr komplizirten, nämlich an der bekannten, im Serail graffirenden Hexacosiogynie, d. h. an einer Berhegung durch 600 Weiber. Drum bürfen wir uns nicht wundern, wenn ein Eunuch einem neugierigen Franzosen auf die Frage, ob der Sultan auch verheurathet sei, antwortete: Oui, beaucoup!! Ferner gibt es auch noch morganatische Ehen, wenn z. B.

an einem iconen Morgen ein alter Fürft noch eine junge Schaufpielerin heurathet. Burbe er diese, seine Theure, am Abend heurathen, so mare es eine abenteuerliche Ehe!

Beiter unterscheibet man wieder die firchliche und die Zivilehe, letztere wird spottweise auch Zuvielehe genannt. Aber es kann nicht zu viel Ehen geben; benn ber große Physiologe Carus fagt: Wer heurathen konnte und es nicht thut, begeht ein Verbrechen am Staate, welchem er Bürger zu geben die Pflicht habe. Ihre gablreiche Anweienheit, verehrte, nubile Buhörerschaft, überzeugt mich, daß Sie zu meiner großen Freude nicht nur feine Berbrecherinnen am Staate werben wollen, sondern daß Sie, wie bas schöne Geschlecht überhaupt, ben "Staat" lieben. Der Che geht gewöhnlich im Gurnigel oder auf dem Schwefelberg ein Rendez-vous voraus. In biefem frangofficen Worte rendez-vous, von rendre, ftedt ber fostbare Begriff: Rente; aus Rente entsteht ber "Rentner", mit dem man Fife und Mühle hat, er bleibt sich gleich, ob man ihn von hinten oder von vornen lese. Eine Rente ist ein bergiges Ding, meine Damen! bloß muß man ja ben Anfangsbuchstaben bavon nicht verlieren.

Run tomme ich noch zur Hauptiache.

Sollte Gine unter Ihnen, verehrte, noch ju habende Bubbrerinnen! in ber Bahl ihrer Eltern finanziell nicht vor fichtig genug gewesen fein, fo glaube ich behuis Erzielung einer Mitgift, des angenehmften aller Gifte, ein Mittel ausstudirt zu haben. Da die Lotterei keine Lumperei, sondern nach dem Beispiel der Berner Münfterausloofung eine firchliche, folglich eine religiöfe Einrichtung ist, wodurch auch der Heurathstempel geheiligt wird, greifen wir zur heiligen Lotterie!

Wir nehmen eine Anzahl arkabischer Schäfer und andere Herzkäfer in Aussicht und heften ihnen je nach ihren verschiedenen Tugenden und Tauglichkeiten eine Preismarke ins Knopfloch. Bu junge Exemplare, unter 20 Jahren, wurden nicht angenommen, ebensowenig zu alte; lettere wurden dem Museum Schwab einverleibt. Das Loos wird auf 2 Frankli feftgesett. Der Preis wird natürlich zwischen einem hübichen jungen Lieutenant und einem alten Aftionär der "ichnnigen Platte" bedeutend variiren. Dies wäre freilich nur die Idee in groben Umriffen, die spezielle Aussiffrung wird folgen. Ich hoffe, dieser Gedante werde Ihnen, meine gartliche Buhörerschaft, eine recht heimelige, ich möchte sagen, eine muheimelige Heuraths= gelegenheit verschaffen. Sonft muß eine arme Che oft in Briegg, Hutlingen, Dornach, Kreuglingen und hadersleben ichmachten, ober in Krabel und Galgenen, wo nicht gar in Wangenrieth und Laufen. Singegen murbe ein Chepaar nach unferm Finanzprojekt felige Tage in Münzingen, Klingnau, Batenheit und Baar verleben und in Lachen, Müntschemir und Rugnacht felig bereinft im Frieden die Augen ichließen. Dixi!

Fürchterliches aus Rufland.

Das "Schuldig" war schon vom Gericht gesprochen, Auf's Strafmaß martete ber Delinquent. "Ich weiß," rief er, "ich habe viel verbrochen, "Werd' deportirt, werd' ich gehängt am End?" "Nein," iprach der Richter, "anders ift's beschlossen, "Denn zur Begnad'gung durch den Zaren hat "Man dich verurtheilt, trag' es unverdroffen. Der Sünder, wie vom Schlag gerührt, sank matt Bu Boden. "Uch," rief er mit tiefem Bangen, "So ichwer hab' ich gewiß mich nicht vergangen!"

Bur Revolution in Chile.

(Siegestelegramm bes Prafibenten Balmaceda nebit Unmertungen.)

Chile, 20. Juli. Der Aufftand des Insurgenten-Abmirals ift vollständig verunglückt.

(Unmert. Allerdings, benn als ber Admiral bes Morgens aus fei=

nem Bette aufftehen wollte, ftolperte er und fiel zu Boden.) Chile, 1. Auguft. Dem Bräfibenten Balmaceda ift es gelungen,

fich der Schätze der Insurgenten zu bemächtigen. (Unm. Ift nicht gang unrichtig. Ginige Bräute von Insurgenten wurden gefangen genommen.)

Chile, 3. August. Die aufftändische Flotte des Generals Piccola mußte sich ergeben.

(Unm. Es war freilich eine recht flotte Beibsperson.)

Chile, 5 August. Oberft Binto und sein aufständischer Unhang wurde von einem Unhänger des Bräfidenten geworfen.

(D. h. aus einer Rneipe, weil fie die genoffenen Getrante nicht beaablen fonnten.

Der Bar in Dänemark.

Bar: "Ift sicher hier im Schlosse wohl meine hohe Verson?" "Gang unbedingt gefichert, mei: lieber Schwiegeriohn." Bar: "Doch find in Kopenhagen ber Mihilisten viel? König: "Die Polizei fest allen Berichwörungen ein Biel." Ban: "Ach Gott, was hilft das alles, wenn man fie alle auch hängt? Die ganze Insel Seeland wird noch in die Luft geiprengt. (Er fährt fort zu gittern.)

Caprivi-Anekdote.

"Ei, Gie stehen ja in großer Gunft bei bem Raiser," iagte neulich ein Diplomat zu Caprivi, "ba er Ihren Rath, die Getreidezölle nicht aufheben ju laffen, befolgt. Ihr Weizen blüht."

"Mag sein, daß mein Weizen blüht," erwiderte Caprivi melancholisch, aber noch lieber wäre es mir, wenn der Roggen blühen würde.

Der Friedrichsunruhige.

Es läßt ihn auch im ftillen Friedrichsruh nicht ruh'n; Die Todten fonnen ihm nichts zu Gefallen thun. Un Moltte's Wert find't er zu nergeln angezeigt, Warum? Beil jest der große Schweiger — doppelt schweigt.

Mancher, ist er jung an Jahren, hofft, mit unentwegtem Kiele Dzeane zu durchsahren, zu erreichen höchste Ziele; Doch wir seien schon im Pialter: Unberusen kommt das Alter; Schidfal treibt mit uns nur Spaß; Dzean wird Tintenfaß, Allerfühnftes Lebensziel bleibt ein armer Ganfetiel.